



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lehrbuch der gotischen Konstruktionen**

**Ungewitter, Georg Gottlob**

**Leipzig, 1890-**

6. Die Bekrönungen und Laubbossen der Fialen und Wimpergen

---

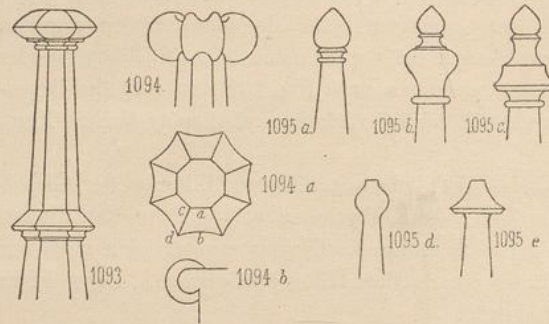
[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

schenden aber nicht leicht gewonnen werden dürfte. Und so wird denn auch die Vollkommenheit der Technik diesen Ausartungen der gotischen Kunst in der Kunstgeschichte einen Platz sichern, welcher dem der meisten modernen, in dem reinsten Stil ersonnenen und in Zement oder ähnlichen Surrogaten ausgeführten Kunstfiguren noch weit übergeordnet ist.

## 6. Von den Bekrönungen und Laubbossen der Fialen und Wimpergen.

### Knaufe und Kreuzblumen.

Die einfachste etwa nach Fig. 1093 gestaltete Bekrönungsform, der Stengel mit dem Knauf, lässt sich zunächst durch eine kompliziertere Grundrissbildung variieren, z. B. durch eine konkave Gestaltung der Polygonseiten oder durch den Uebergang in die entsprechenden Sterne der Vielpassgestaltungen. Diese Grundrissverhältnisse machen sich dann auch im Aufriss geltend durch die verschiedenen Ausladungen vor den nach

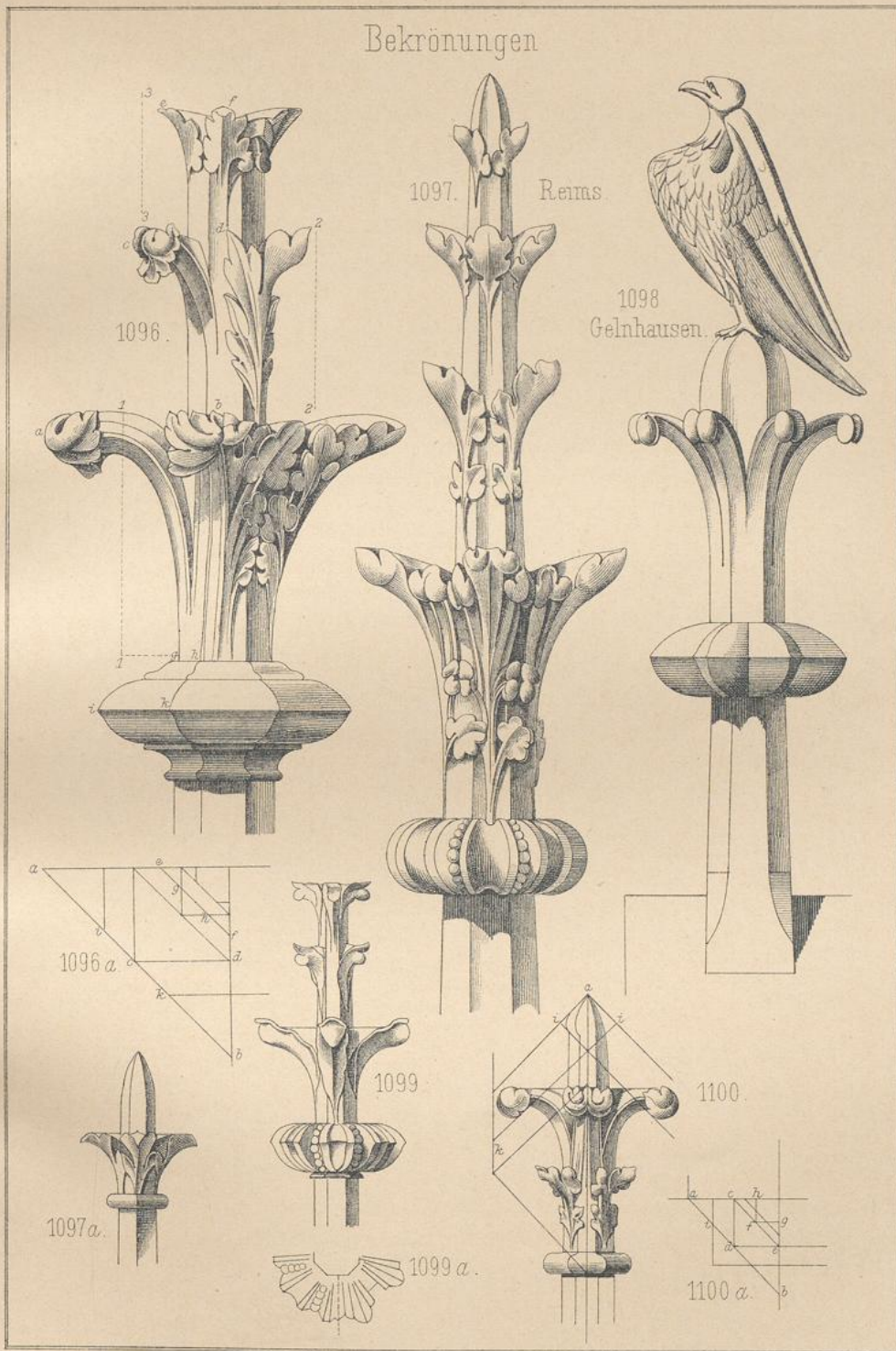


polygoner Grundform gebildeten Stengel und die sich hiernach ergebenden verschiedenen Profilierungen. So zeigt Fig. 1094—1094 b einen wulstartigen Knauf mit eingezogenen Seiten, in dessen Durchschnitt 1094 b also die Profile nach *ab* und nach *cd* sichtbar werden. Eine ähnliche, gleichfalls schon der frühgotischen Periode eigentümliche Gestaltung ergibt sich durch Ausschnitte aus

der Masse des Knaufs, welche in diagonaler oder radialer oder zu den Seiten des Polygons senkrechter Richtung, und zwar entweder wie in Fig. 1099 a über den Ecken, oder über den Mitten der Seiten, oder über beiden oder zwischen beiden liegen können. Die Figuren 1097—1099 zeigen verschiedene in dieser Weise gebildete Stengelsimse, welche auch als Bekrönungsformen benutzt werden könnten. Jene Ausschnitte sind entweder einfach glatt oder, wie in Fig. 1099, mit Perlenschnüren gefüllt, oder es findet sich innerhalb derselben eine weniger ausladende, von der des Knaufs abweichende Gliederung. Dabei sind dann die äusseren Flächen der vorspringenden Teile häufig noch durch Kannelierungen in konkavem oder konvexem Sinne geteilt, wie Fig. 1099 a im Grundriss zeigt, so dass sich eine Aehnlichkeit mit gewissen Kürbisarten ergibt.

Die ursprüngliche Profillinie des Knaufes, welche einen Rundstab oder ein linsenförmiges Glied zeigt, ist häufig von dem Stengel noch durch eine untergeordnete Zwischengliederung getrennt oder endigt nach oben in einer Spitze (s. Fig. 1095 a), erhält sonach eine mehr knospenförmige, mehr oder weniger zusammengesetzte Gestalt (s. Fig. 1095 b und c), wobei immerhin einzelne Teile an der Oberfläche durch Kannelierungen oder irgend eine Flächenverzierung, etwa Schuppenwerk, belebt werden können. An den späteren Werken geht die Knospengestaltung in die zwiebelförmige, zugespitzte oder abgeschnittene über (s. Fig. 1095 d) oder wird durch die Gliederung eines Traufsimses mit

Bekrönungen





geradem oder konkavem Wasserschlag ersetzt. (Fig. 1095 e). Die Knospe wird bei reicherer Durchbildung deutlicher ausgesprochen durch sie umhüllende, entweder geschlossene oder sich öffnende Blätter (s. Fig. 1102).

Reichere und weiter ausladende Bildungen ergeben sich dann durch die Anordnung von mehreren, zunächst von vier aus dem Stengel sich herausschwingenden Armen, die wieder in einfachen oder zusammengesetzteren Knospenbildungen schliessen. Derartige <sup>Kreuz-</sup> <sub>blumen.</sub> Gestaltungen, die man gemeiniglich unter dem Namen Kreuzblumen zusammenzufassen pflegt, sind jenen älteren, in Fig. 456—480 enthaltenen Kapitälbildungen verwandt, wie denn selbst die Bezeichnung „Kapital“ in keiner Weise den Begriff des Tragens in sich schliesst.

Es wird dabei der Astragal zum Stengelsims, jene den Kelchrand stützenden Hörner schwingen sich hier frei heraus, der Kelch selbst wird zum Stengel und der Abakus zum abschliessenden Knauf. In diesem Sinne würden die oben erwähnten Kapitälformen leicht in Bekrönungen umzuwandeln sein und zunächst einer schlankeren zierlicheren Gestaltung bedürfen. In Fig. 1100 versuchen wir eine derartige Entwicklung, etwa aus der in Fig. 480 dargestellten Kapitälform. Dabei bestimmt das in dem Grundriss Fig. 1100 a ersichtliche äusserste Quadrat *ab* die Ausladung der vier Arme, das Quadrat *cde* die des unteren Blattkranzes, das daraus gebildete Achteck jene des Stengelsimses und das Quadrat *hfg* in demselben Sinne die untere Grundform des Stengels. Ebenso entwickeln sich die Höhen im Aufriss aus den eingezeichneten, mit dem Grundrissquadrat *ab* übereinstimmenden Quadraten, wobei die Weite *ai* der gleichnamigen Grundrisslänge entspricht und die dadurch gegebenen Linien *ik* die Stärke des Schlussknaufs und jene der Knospen begrenzen.

Wenn in Fig. 1100 die den oberen Kranz bildenden Hörner über die Blätter des unteren Kranzes ausladen, so ist doch das umgekehrte Verhältnis das gewöhnliche, wonach die Ausladung des unteren Kranzes die des oberen, oder bei bedeutenderer Höhenentwicklung, der oberen überragt, so etwa, dass die aufeinander folgenden Quadrate der Quadratur die Grundrissmasse der verschiedenen Kränze in der angegebenen Reihenfolge abgeben. Nach diesem System ist die in Fig. 1096 dargestellte Bekrönungsblume konstruiert und darin die Entwicklung aus dem Grundriss durch die gleichnamigen Buchstaben angegeben. Dabei sind die Höhen der einzelnen Kränze, also 11, 22, 33, durch die Seiten der entsprechenden Grundrissquadrate bestimmt. Eine wesentliche Modifikation erleidet der Charakter des Ganzen eben durch die verschiedenen Höhenverhältnisse, welche nach beiden Seiten hin von den hier gegebenen abweichen können, so dass selbst, wie in Fig. 1097, die Höhen durch die Diagonalen der betreffenden Quadrate oder umgekehrt, wie in Fig. 1097 a, durch die halben Diagonalen sich bestimmen können. Ebenso bildet die Proportionalität der Höhen zu den Grundrissmassen keineswegs die allgemeine Regel, im Gegenteil sind die Höhen häufig einander gleich.

In Fig. 1096 ist das Grundrissmass des Stengelsimses durch das aus dem äussersten Quadrat gebildete Achteck bestimmt. Die hierdurch sich ergebende kräftige Gestaltung desselben ist vor Allem den französischen Werken eigen, an denen eine reichere Ausbildung dieses Gesimses vorherrschend wird, selbst bis zu dem Masse, dass dasselbe über den Blätterkranz dominiert (s. Fig. 1101) und das Ganze der Bildung der Knospe ähnlicher wird.

Die vertikale Richtung gelangt zu einem entschiedeneren Ausdruck nicht allein durch eine Steigerung der Höhe der einzelnen Abteilungen, sondern auch durch eine Vermehrung ihrer Zahl (s. Fig. 1097), wonach die Gestaltung sich der eines in einzelnen Blattansätzen aufschliessenden Stengels nähert.

Wenn schon diejenige Anordnung die vorherrschende ist, wonach das Quadrat des unteren Kranzes übereck gekehrt ist und die folgenden Quadrate Uebereckstellungen zu einander bilden, so liegt doch auch hierin keine Regel, und es kommt ebensowohl mit Beibehaltung der Uebereckstellung zu einander die parallele Stellung des unteren Quadrats als die parallele Stellung der verschiedenen Quadrate zu einander vor.

Weitere Modifikationen der Grundrissbildung ergeben sich durch die Anordnung

von acht Armen, wie in Fig. 1098, oder durch die seltener vorkommende von sechs am sechseckigen, oder dreien am dreieckigen Stengel. In der Regel ist jedoch eine sechseckige Grundform der Fiale oder des Stengels mit einer auf dem Quadrat beruhenden Bekrönung in der Weise in Verbindung gebracht, dass zwei Arme aus den Flächen, zwei aus den Kanten des Stengels schiessen.

In der früheren Zeit haben die Arme der Kreuzblume meist die Gestalt her-  
 Blattbildung ausschwingender Hörner oder kräftiger abgezweigter Stengel, welche an  
 an den ihrer Spitze nach unten gekehrte Blattbüschel tragen (s. linke Hälfte von Fig. 1096).  
 Armen. Später überwiegt die, hin und wieder auch schon in ganz früher Zeit anzutreffende, nach oben gekehrte Blattbildung, welche gewöhnlich direkt dem Hauptstengel entwächst (s. rechte Hälfte von Fig. 1096).

Die aus der rechten Hälfte von Fig. 1096 ersichtliche einfache Ausladungslinie erleidet die nächste Modifikation durch eine gesteigerte Umbiegung der Blattendungen (s. Fig. 1099), welche weiter wie in Fig. 1112 auf eine völlig ballenartige Gestaltung der Endungen führt, womit selbst schon eine Senkung der Linie verbunden sein kann, so dass die Gesamtwirkung fast wieder jener der Hörner verwandter wird. Die Umbildung der letzteren ist noch mehr ausgesprochen in Fig. 1104, in der die Blätter eine grössere Bedeutung erhalten und sich entschieden nach oben statt nach unten schwingen, während die Arme, an denen sie sitzen, gegen den Stengel einen Winkel bilden. Es lassen sich diese Blätter ableiten aus der in Fig. 1102 gezeigten Knospengestaltung; von ihr gelangt man durch das Oeffnen der Blätter zu der Fig. 1103 und so weiter durch eine Verbindung der verschiedenen bisher dargelegten Motive zu den in Fig. 1106 und 1105 dargestellten Gestaltungen, von welchen die erstere bei einer immer noch ansteigenden Hauptlinie doch schon zusammengesetztere Biegungen zeigt und so den Uebergang zu den späteren Bildungen vermittelt.

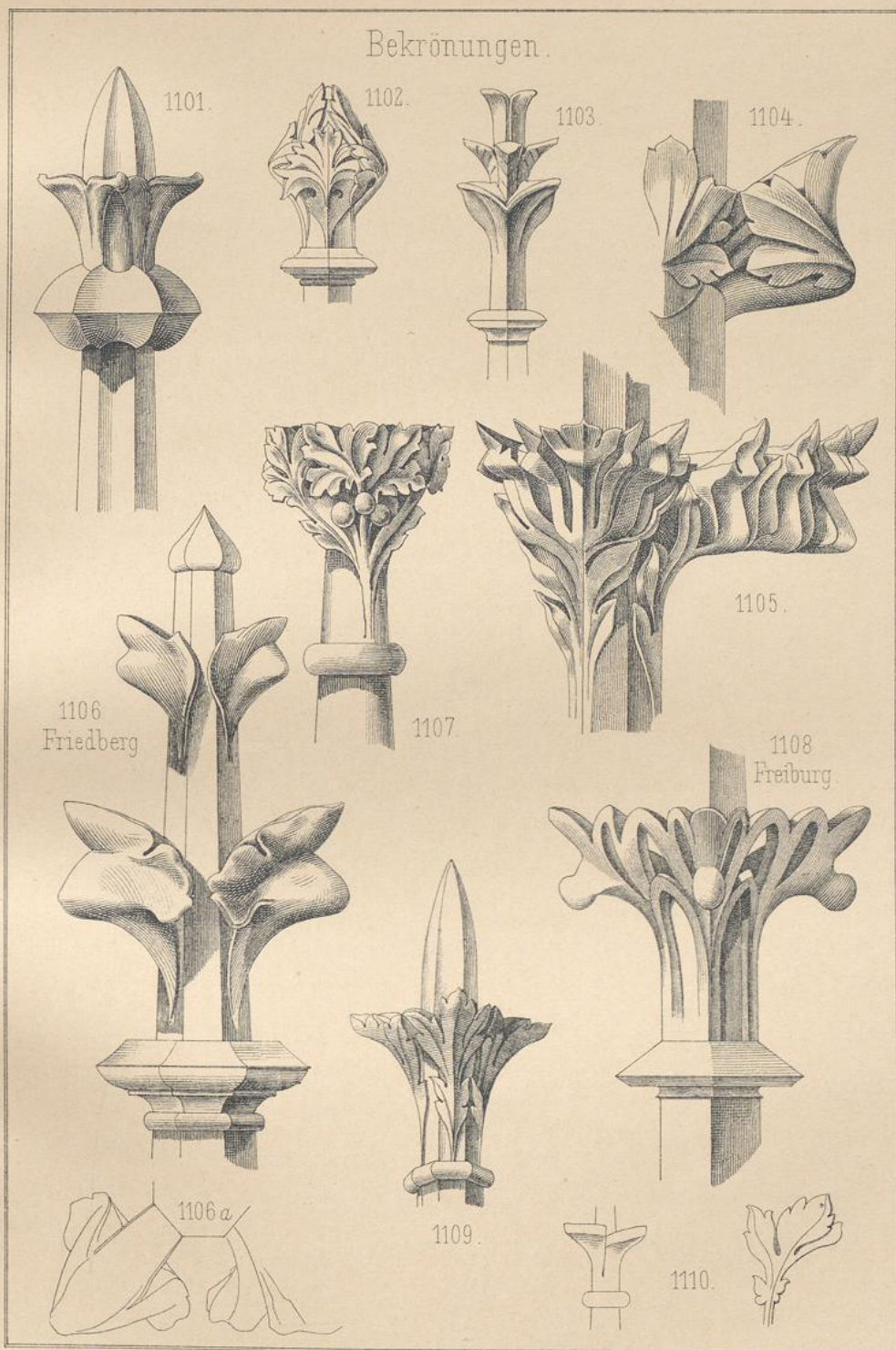
Für die spätere Zeit ist daher neben einer mehr wagerechten Ausladungslinie  
 eine gesteigerte Zahl und kurzbrüchigere Gestaltung der Biegungen, wie sie etwa Fig.  
 Spätere Form. 1105 zeigt, charakteristisch, bald aber wird die Linie der Ausladung zu einer stark geschweiften sich wieder senkenden, die Biegungen stärker und schwülstiger und die einzelnen Blattpartien mit jenen kugeligen Ausbiegungen (s. Fig. 1067 b) belebt, die wir bereits bei den Kapitälblättern angeführt haben. An anderen Blättern derselben Periode treten jene Uebertreibungen in minder auffallender Weise hervor und es ergeben sich noch recht kräftige schöne Gestaltungen. Ein derartiges Beispiel zeigt Fig. 1115 b von der obersten Terrasse des Strassburger Münsterturmes. Auf diese schwülstigen Gestaltungen folgen dann gewisse vorherrschend geometrische, für die wir in Fig. 1108 ein Beispiel von der obersten Galerie des Freiburger Turmes geben, dessen Ausführung indes mit dem grössten Teil des daselbst befindlichen Laubwerks stark kontrastiert und der Erbauungszeit des Helmes nicht mehr zuzuschreiben ist. Neben den bisher aufgeführten Verschiedenheiten je nach den Verhältnissen und der stilistischen Haltung sind gewisse mehr die Hauptformen der einzelnen Arme betreffende Merkmale ins Auge zu fassen.

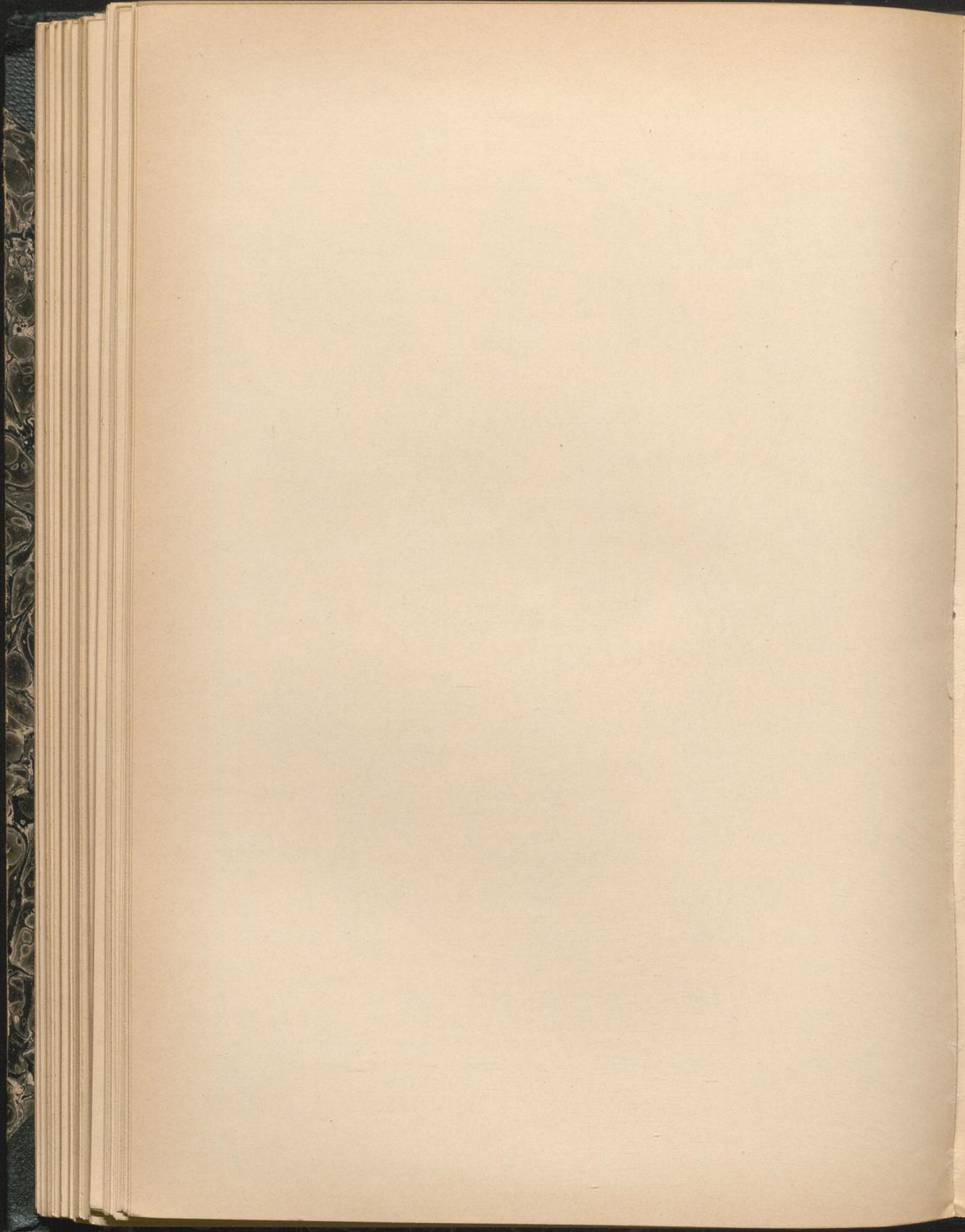
1) Die Grundrissform des ganzen Kranzes bewegt sich zwischen dem Kreuz, welches bei den in Fig. 1096 und 1099 dargestellten Gestaltungen ausgesprochen ist, und dem Kreis, welcher etwa die Fig. 1107 beherrscht. Dazwischen liegen dann die Gestaltungen des Vierpasses und die des Quadrates, welche mehr den späteren Perioden eigen ist (s. die in Fig. 1077 enthaltenen Blumen).

2) Die Linie des oberen Abschlusses ist entweder eine ansteigende oder die wagerechte,

Tafel CIX.

Bekrönungen.







so dass sich mit Beibehaltung der gleichen Grundrissbildung und Ausladungslinie die in den beiden Hälften der Fig. 1110 gezeigten Verschiedenheiten der Bossenform für die einzelnen Teile ergeben.

3) Das Profil ist entweder in einer dem oberen Abschluss parallelen Richtung über den ganzen Teil gearbeitet oder verändert sich in den einzelnen Blattpartien. Nach der ersten Behandlungsweise (s. Fig. 1109) wird die Wirkung eine ruhigere, auf weitere Distanzen erkennbare, und findet sich dieselbe sowohl an den Blumen der früheren Periode als an jenen mehrfach geknitterten der späteren (s. Fig. 1105). Es ist das aber nur so zu verstehen, dass die Hauptlinien der einzelnen Blattpartien in den Flächen der einfachen Bossenform liegen und die weitere Modellierung in dieselben eingreift. Die zweite Art der Behandlung spricht sich am deutlichsten aus in jenen knollenartigen Ausbiegungen des spätgotischen Laubwerks, findet sich jedoch schon an frühgotischen Beispielen auf einzelne Blattpartien angewandt.

4) Die Richtung, in welcher die einzelnen Blätter oder die Partien des Blattes wachsen, ist entweder eine vom Stengel abstrebende oder aber eine von dem Punkt der weitesten Ausladung aus sich wieder zurückbiegende. Die Figuren 1105 und 1104 zeigen diese verschiedenen Motive. Die erstere ist auf jene schon bei der Kapitalbildung in Fig. 463 dargestellten sich der Unterseite des hornartigen Trägers anlegenden Blätter, die zweite auf die verschiedenen Endigungsformen des Trägers selbst zurückzuführen.

Der Reichtum dieser Bekrönungsformen kann noch gesteigert werden durch die Verbindung mit Tiergestalten oder mit Figuren, welche auf dem Stengel hocken oder stehen und so die Endung desselben bilden. Besonders schöne Beispiele dieser Art finden sich an den Strebebfeilern der Seitenschiffe des Strassburger Münsters. Fig. 1098 zeigt ein Beispiel von dem Portal des nördlichen Kreuzflügels der Kirche in Gelnhausen. Ebenso können derartige Gestaltungen die Bekrönung ersetzen, wie an den Fialen des Chorbaues von St. Ouen (s. Fig. 1083).

Ferner kann, wie bereits bei den Giebeln erwähnt, die Bekrönung die Gestalt einer Fiale oder eines Fialriesen annehmen, wie in dem Portal des nördlichen Kreuzflügels der Kathedrale von Chalons.

In umgekehrtem Sinne können auch die Fialriesen durch die gewöhnliche Bekrönungsform ersetzt werden, wie an der Dachgalerie des Mittelschiffs der Kathedrale von Paris. Die Turmgalerien desselben Werkes zeigen sodann einen Ersatz der Fialen durch Tierfiguren, welche innerhalb der Galerie auf dem Boden derselben stehen und auf die Brüstung sich lehnd über dieselbe wegschauen.

#### Laubbossen oder Kantenblumen.

Sowie die einzelnen Arme der Bekrönung aus dem Stengel, so schwingen sich die Laubbossen aus dem Rücken der Wimperge, sie können daher zunächst als eine Fortsetzung der ersteren gelten und mit denselben an Gestalt und Grösse übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung kann eine vollständige sein bei Annahme des Motives der Horn-  
Laubbossen  
auf dem  
Rücken der  
Abdeckung.
gestaltung oder einer daraus gebildeten Blattform und kann darauf führen, dass der Stengelsims wegfällt, mithin sich die in Fig. 1084f gezeigte Gestaltung ergibt. Die Kontinuität der Laubbossen mit den Armen der Bekrönung macht sich selbst bei verschiedener Grösse und Gestaltung noch dadurch geltend, dass die Mittellinie der Bekrönung sich in derjenigen der Laubbossen fortsetzt, eine Anordnung, welche z. B. in der Fig. 1085 dargestellten Fensterwimperge enthalten ist, sie fordert aber auch die darin gezeigte Profilierung der Wimpergverdachung nach oben, d. h. einen beträchtlichen Vorsprung derselben, und den Abschluss mit einer Schneide oder einer aufgesetzten die Laubbossen verbindenden Rippe fordert, wie Fig. 1111 und 1111a zeigen. In diesem Fall stehen die Laubbossen in einer lotrechten Ebene, so dass der Durchschnitt nach

*ab* die in Fig. 1111a gezeigte Gestaltung erhält, und es können alle in Fig. 1096 bis 1199 dargestellten Arme der Bekrönungen, ferner die in Fig. 1112 und 1114 gezeigten als Laubbossen verwandt werden.

Bei allen jenen S. 474 angeführten mehr dekorativen Wimpergbildungen aber, welche der Mauerfläche näher anliegen, an denen ferner die dahinterliegende Rinne wegfällt, so dass der Wasserschlag sich durch eine kurze wagerechte Linie an die Mauerflucht setzt (s. Fig. 1113a), würde die lotrechte Stellung der Laubbosse auf ein Verwachsen derselben mit der Mauer führen. Es erhält deshalb die Endung des immer noch aus der oberen Kante des Wimpergenprofils sich schwingenden Blattes eine Umbiegung nach vorn, so dass die Fläche des Wasserschlags davon bedeckt wird. Diese Anordnung findet sich an der in Fig. 1113 und 1113a dargestellten Laubbosse von dem Wandtabernakel der Kirche in Friedberg. Weiter führt dieselbe darauf, den Ausgangspunkt des Blattes von der oberen Kante in die Fläche des Wasserschlags hinabzurücken und die Bewegungslinie desselben aus der lotrechten Ebene in eine mehr vorgeneigte, zu der Linie des Wasserschlags senkrechte zu verlegen. Hierdurch ergibt sich dann die Eigentümlichkeit, dass das Blatt, statt wie in Fig. 1111 in der Vorderansicht sein Profil, nunmehr seine Flächenentwicklung zeigt. Fig. 1115 und 1115a zeigen derartige Laubbossen von den obersten Stockwerken des Vierecks des südlichen Turmes des Strassburger Münsters.

Durch diese abweichende Stellung ergibt sich weiter die Möglichkeit einer freieren Behandlung, wie sie die Fig. 1116 und 1116a von dem Südportal der Franziskanerkirche in Fritzlar aufweisen.

Vorherrschend aber bleibt bis in die letzten Perioden der gotischen Kunst die Beibehaltung des aus einem Arm der Bekrönung sich ergebenden Motivs in Verbindung mit einer zu der Linie des Wasserschlags nahezu senkrechten Stellung, wonach die Blattspitzen der abgewandten Seite über der Bewegungslinie des Ganzen sichtbar bleiben, selbst dann, wenn die Kante der Wimperge die Ausgangslinie bildet. Fig. 1117 zeigt eine solche Laubbosse, welche in Fig. 1117a von der Seite und in Fig. 1117b und 1117c in den Projektionen nach  $45^{\circ}$  dargestellt ist. Es ist zugleich die der späteren Periode eigentümliche, aus der ihr eigenen Art der Zeichnung besonders ersichtliche Hinneigung zur perspektivischen Darstellung, die auch hierin sich ausspricht. Man war besorgt, dass von der Wirkung des Blattes etwas verloren gehen möchte.

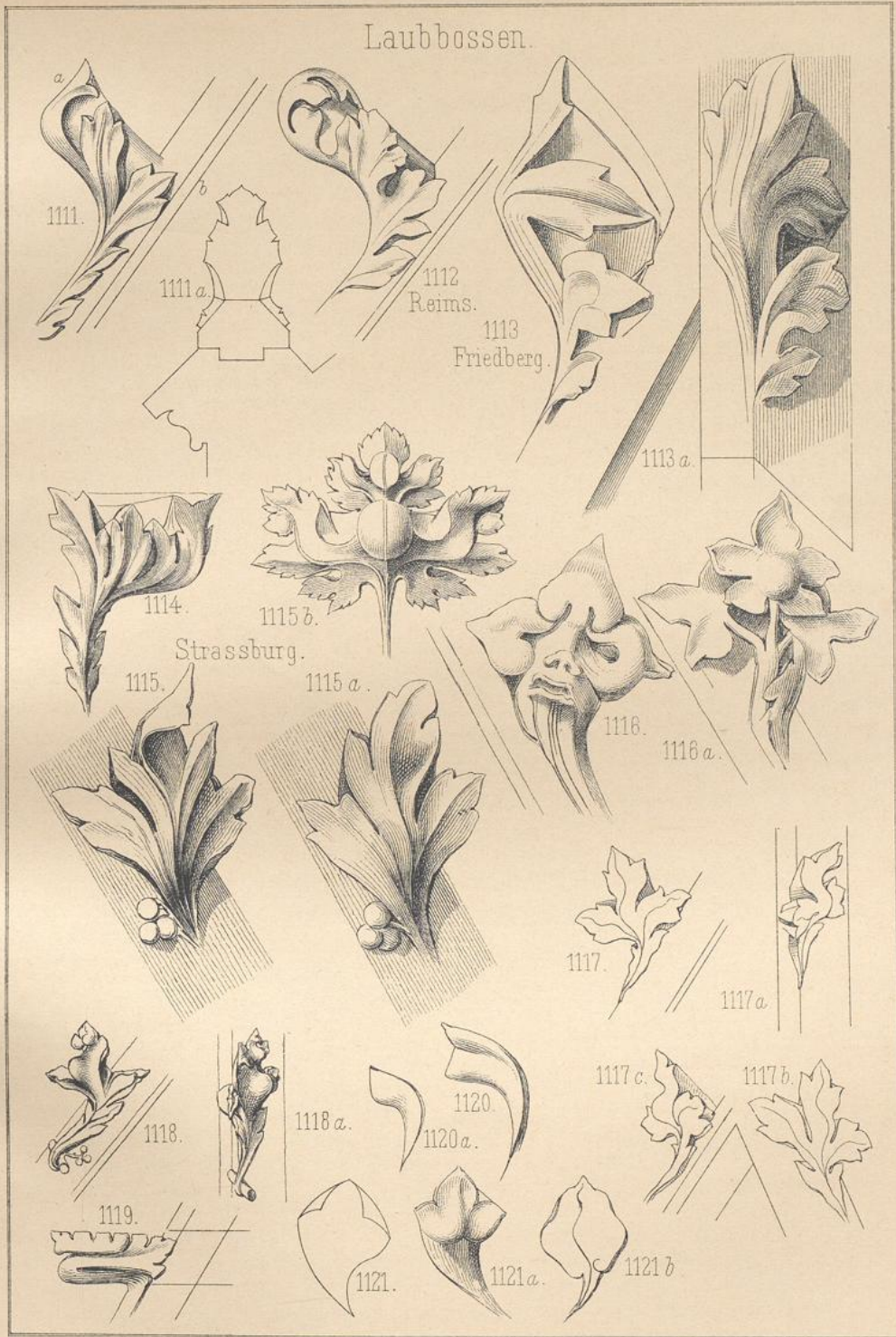
Der Geschmack an gesteigerten Schweifungen, welcher die spätere Periode charakterisiert, führte dann auch auf eine Modifikation der Bewegungslinie, wonach das Blatt oder die Laubbosse, anstatt sich aus der Richtung der Wimperge emporzuschwingen, durch eine nochmalige Umbiegung in winkelrechter Richtung an dieselbe ansetzt, und so aus einem zugehörigen Teil zu einem aufgelegten Zusatz wird. Diese Auffassung spricht sich am deutlichsten in jenen Gestaltungen aus, welche den Anfang des Blattes von einem kurzen, dem Wasserschlag aufliegenden, beiderseits abgeschnittenen Zweig sich abrollend zeigen (s. Fig. 1118 und 1118a). Es bedarf wohl kaum der Hinweisung auf die Vorzüge der älteren aus den Gliedern der Abdeckung sich entwickelnden und die Wirkung derselben verstärkenden Kantenblumen vor diesen spätern, damit in Konkurrenz tretenden und sich gewissermassen dagegen auflehrenden.

Zuweilen laden die Laubbossen ohne Rücksicht auf die Neigung des Giebels in wagerechter Richtung aus, ihre Wirkung ist zwar einigermaßen schleppend, sie sind aber dennoch wegen ihrer Strenge den vorherangeführten schwülstigen Biegungen

Laubbossen  
auf dem  
Wasser-  
schlage.

Ab-  
weichende  
Formen.

Laubbossen.





vorzuziehen. Fig. 1119 zeigt ein derartiges Beispiel von den Giebeln von St. Vaudru in Mons.

Bei kleineren Dimensionen, wie sie sich zunächst an den Fialenriesen ergeben, werden für die Laubbossen gewisse Vereinfachungen nötig, was sich schon in dem bei RORICZER angenommenen Wort „Laubbossen“, welches wir auch für die reicherer, die Wimpergen besetzenden beibehalten haben, ausspricht. Denn „Bosse“ oder Bossen bezeichnet die Hauptform, den die fernere Detaillierung einschliessenden Körper, welchen der Steinhauer aus der rohen Masse herausarbeiten muss, bevor er an letztere geht.

Da nun die nähere Detaillierung sich neben der Entfernung vom Auge nach der wirklichen Grösse richtet, so würde sie bei geringer Grösse wegfallen und der Bossen zur fertigen Gestaltung werden, bei fortschreitender Verkleinerung aber dieser sogar noch zu vereinfachen sein. So stellt Fig. 1120 den Bossen zu einem der in Fig. 1106 enthaltenen Blätter, oder Fig. 1120a wiederum den Bossen zu Fig. 1120 vor und beide Gestaltungen würden als Laubbossen an Fialen gelten können.

Dasselbe Verhältnis ergibt sich bei kleineren Dimensionen der Wimpergen, so dass z. B. Fig. 1121 den Bossen zu Fig. 1117 darstellt, welcher dann durch eine einfachere Modellierung die in Fig. 1121a angegebene Gestaltung erhält. Dabei findet jedoch immer eine Anlehnung an die Natur, an die Motive gewisser einfacherer Blattbildungen statt und es zeigt Fig. 1021 b z. B. eine unmittelbare Naturnachbildung. Aber auch hier wird durch Beibehaltung des älteren Motives der hornartigen Gestaltungen wie in Fig. 1085 und 1088 das Mass der Vereinfachung am leichtesten gefunden und eine strengere Kontur des Ganzen gewonnen.

## 7. Von den Baldachinen und Postamentierungen.

Die Baldachine bilden über einzelnen Figuren, über einer fortlaufenden Figurenreihe oder über Reliefs schwebende Schirmdächer, sollen daher in kleineren Verhältnissen die oben angeführten Gehäuse ersetzen und entwickeln sich in ihrer einfachsten Gestaltung aus den in den Fig. 1058—1060 dargestellten dadurch, dass die Platte oder das Tonnengewölbe von aus der Wand ragenden Kragsteinen statt von freistehenden Säulen getragen werden. Ein Beispiel letzterer Art findet sich an der Aussenseite des Kreuzgangs der Kathedrale von Laon.

In dem Masse aber, als die Dimensionen die Ausführung des Baldachins aus einem Werkstück gestatten, werden die Kragsteine überflüssig und es nimmt derselbe die typische Form eines Gewölbes über polygoner oder runder Grundform mit hängenden Bogenanfängen und lotrechten Aussenwänden an, welche dann in einfachster Weise durch einen wagerechten einfachen oder gezinneten Sims nach oben abgeschlossen sind und bei reicherer Ausbildung von zierlichen Bekrönungen überragt werden.

Die älteren reicherer Beispiele zeigen eine gewisse Verwandtschaft mit der Bildung jener Kronleuchter, von welchen sich in Hildesheim und Aachen die ausgebildetsten Typen finden und welche in einem wagerecht gelegten kreisförmigen oder nach einem Vielpass gestellten metallenen Reifen bestehen, der in regelmässigen Abständen mit Türmchen, Burgen oder anderen Gebäuden besetzt ist. In Hildesheim geht diese Verbindung von Gebäuden mit völliger Entschiedenheit in die Darstellung des himmlischen Jerusalems über. Wenn es nun nahe lag, die Kronleuchter als Verbreiter des himmlischen Lichts aufzufassen und in diesem Sinn mit der Darstellung der Stadt Gottes zu schmücken, so sollen die Baldachine den Nimbus oder Limbus ersetzen, dessen Darstellung den Mitteln der Plastik wenig angemessen ist. Diese Verwandtschaft führt oft auf eine gewisse Uebereinstimmung der Bildung, welche an einzelnen besonders

Verein-  
fachungen.

Ausbildung  
der  
Aufsätze.